

Wiemeler Dampfboot.

Nr. 19.

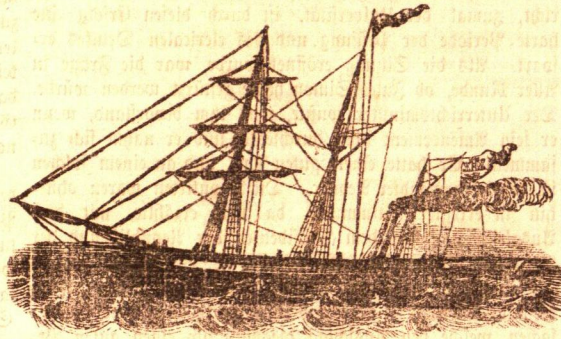
1873

Donnerstag,

den 23. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

§ Die Kirchenpolitischen Gesetze im Abgeordnetenhaus.

Wir sind weder Freunde der Alles beherrschenden Staatsomnipotenz noch des Eingreifens der Kirchengewalten in die Sphäre des dem Staate notwendigen Gebietes. Die Kirche wird nur dann ihre idealen Aufgaben erfüllen können, wenn sie selbstlos im Reiche der Geister und Gewissen wirkt und nicht ein Staat im Staate zu sein bestrebt ist. Der Staat wird dagegen gut thun, einerseits eifersüchtig die Grenzen seiner Macht gegenüber unberechtigten Eindringlingen zu bewachen und andererseits der günstigen Wirksamkeit der Kirchen Spielraum zu lassen; wenn wir nun von diesem Standpunkte aus die vorliegenden Gesetze betrachten, so gewahren wir zunächst an ihnen etwas Unfertiges, weil schnell Gewordenes; sie sind eben die Tageskämpfungen eines augenblicklich heiß entbrannten Kampfes und eignen sich schon darum nicht zu dauernden Gesetzes-Institutionen. Denn diese müssen, unabhängig von einer vorübergehenden Zeitströmung, das klare Abbild der Kultur-Bestrebungen und des Kultur-Zustandes eines Volkes sein. Nach den vorliegenden Gesetzenwürfen sollen die Oberpräsidenten und der Kultusminister mit den Bischöfen die Gewalt über den niederen Clerus theilen, indem erstere bei Anstellung und Absetzung resp. Disciplinirung von Geistlichen ein gewichtiges Wort mit dreinzureden haben sollen. Außerdem soll der Regierung das Bestätigungsrecht der neu anzustellenden Geistlichen zustehen. Ein königlicher Specialgerichtshof soll, ohne daß eine Berufung frei steht, darüber befinden können, ob ein Geistlicher die Autorität des Staates mißachtet hat und den Verlust des Amtes verdient, oder ob er mit Geldstrafen belegt werden soll u. s. w. Alle diese Bestimmungen würden in ihrer Consequenz notwendiger Weise eine fortwährende polizeiliche Einmischung der Staatsgewalt auch in das innere heilige Gebiet der Kirche herbeiführen und damit eine Bruchstätte neuer Conflicte werden. Dazu kommt noch, daß wenn ein Mal die Regierung mit den Ultramontanen Frieden schließt, und die Neigung dazu ist bei einem einflussreichen Theile der Clericalen vorhanden, — dann die Laienwelt sich schwerer aus der Molochsumarmung der mit den Bischöfen verbundenen Staatspolizeikirche befreien kann, als dies jetzt noch möglich ist. Insofern birgt diese neugebackene Kirchengesetzgebung, die ohnehin eine Abänderung unserer so viel veränderten Verfassung bedingt, große Gefahren für die politische und religiöse Freiheit. Darum müssen wir den Standpunkt eines Theils der Fortschrittspartei gegenüber den Vorlagen, wie er sich in der Rede Franz Dunder's documentirt hat, für durchaus gerechtfertigt erkennen. Was die nationale Vorbildung der Geistlichen anbetrifft, so sind wir mit der betreffenden Vorlage völlig einverstanden, denn die Wissenschaft befreit die Geister und erweitert den Horizont, und wissenschaftlich gebildete Priester werden sich nicht für fremde, dem Vaterlande widerstrebende Interessen so leicht zu Handlangerdiensten hergeben. Ueber die Vernünftigkeit und Nothwendigkeit des Gesetzes über den Austritt aus der Kirche bedarf es wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. Also wir müssen uns im freihheitlichen Interesse entschieden gegen eine Zusammenwürfelung dieser Vorlagen aussprechen, die principiell gar Nichts oder nur sehr wenig mit einander zu thun haben. Und vielleicht gelingt es bei dieser Gelegenheit, den Fabrikanten von Staatspolizeigesetzen das Handwerk zu legen und sie so zu vergeblichen Penelopearbeiten zu zwingen.

Deutsches Reich.

M Berlin, 20. Januar. Die heutige Debatte im Abgeordnetenhaus war wieder reich an rednerischen Kämpfen. Der Abg. Holz verwarf es nicht, in unparlamentarischer Weise den König in die Debatte zu ziehen, appellirte an das harte Gewissen des Cultusministers und verstieg sich zu der seltsamen Behauptung, daß die Vorlage die Weltordnung störe. Er gab aber auch einige Späße

zum Besten, wie z. B., daß Vaster ihm angenehmer sei als Mitglied des königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten, als etwa die Abgg. Virchow und Müller. Der Abg. Jung hielt der katholischen Partei ein langes geschichtliches Sündenregister vor, in welchem er das traditionelle Mißwollen des Papstthums gegen Preußen nachweist. Uebrigens seien katholische Fürsten, wie z. B. Ludwig XIV., noch ganz anders gegen die Uebergriffe der Kirche vorgegangen. Der Staat würde seine Pflicht verletzen, wenn er nicht derartige Gesetze erlasse. Redner geißelt die Ausschreitungen der Kirche, die Mißbräuche mit den Wallfahrten, die verderbliche Begünstigung der Dachauer Danken Er ermahnt die Centrumspartei, lieber eine Reform der Kirche anzubahnen, als in unfruchtbarer Opposition gegen den Staat zu verharren. Hierauf stieß der pietistische, ehemalige Rundschaue der Kreuzzeitung, Herr v. Gerlach, von Liebe für seine katholischen bedrängten Mitbrüder über und belehrte die vermeintlichen Kirchenfeinde des Abgeordnetenhauses, daß die katholische Kirche die Mutter der evangelischen und damit des Deutschen Volkes und des Deutschen Kaiserthums gewesen sei. Die Unterschrift des Königs hindere ihn nicht, ein Gegner des Gesetzes zu sein, in welchem ja nicht einmal von den Mitgliedern des Gerichtshofes ein Bekenntniß zu Gott verlangt werde. Redner sucht die Unschuld des Syllabus und der vaticanischen Decretale nachzuweisen und betont fortwährend, daß die Ultramontanen unsere Brüder seien. Doch da der Redner als politischer Reisetreter leider auch sehr leise spricht, so geht der Schluß seiner heiteren Expectationen unter dem fortwährenden Rufen des Hauses: lauter! lauter! fast verloren. Der Abg. Windthorst (Dortmund) seiert den Vorredner mit der dialectischen Schärfe seiner Geisteslunge und weist die Nothwendigkeit einer derartigen Gesetzgebung nach gegenüber den von der katholischen Kirche geschaffenen unerträglichen Zuständen. Die offene Feindseligkeit gegen das Reich zeige sich namentlich in den katholischen Wanderversammlungen. Redner apostrophirt die Centrumspartei, ob sie in einem Kampfe gegen das Papstthum zum Vaterlande halten werde

— Zahlung der Französischen Kriegs-Contribution. Der Pariser Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet unterm 16. d. Mis.: „Die Regierung beabsichtigt, die ersten 200 Millionen der vierten Milliarde der Kriegs-Contribution Ende Januar zu zahlen und hofft, gegen Ende Mai die ganze vierte Milliarde gezahlt zu haben, worauf Herr Thiers Unterhandlungen für eine, vor der im Vertrage stipulirten Frist, zu erfolgende vollständige Räumung des occupirten Französischen Territoriums eröffnen wird.“

— Aus Stettin wird geschrieben: Gegenwärtig bereitet sich hier ein Montreproceß vor. Die Polizei ist einer großen Fehlerbande auf die Spur gekommen, die von den Schiffen, welche den Transport des Eisens von England und Amerika nach hier besorgten, enorme Quantitäten dieses Metalls gekauft hat. In beiden Ländern besteht nämlich der Gebrauch, beim Verladen des Eisens ein Uebergewicht zu gewähren, das den Empfängern zu Gute kommt. Seit längerer Zeit aber vermehrte man regelmäßig diese sogenannte Ueberfracht, was den Verdacht einer Unterschlagung derselben Seitens der Schiffer erweckte. Endlich ist man nun dieser Diebesindustrie auf die Spur gekommen und sind bereits über 40 Personen, darunter einer der reichsten jüdischen Kaufleute der Stadt, gefänglich eingezogen. Die Recherchen in dieser Sache sind noch lange nicht beendet und werden wir über das Ergebnis derselben seiner Zeit Näheres mittheilen.

Posen, 18. Januar. Minister Graf Königsmark veröffentlicht in den Posener Blättern folgende Abschiedsworte: „Es ist mir nicht vergönnt, mich vor meiner Abreise nach Berlin von allen geehrten Bewohnern der Provinz Posen, zu denen ich in näheren geschäftlichen oder geliebten Beziehungen gestanden habe, persönlich verabschieden zu können. — Ich glaube daher die Vermittelung der Presse in Anspruch nehmen zu dürfen, um eine freundliche Erin-

nerung an mich und meine Familie zu erbitten. — Möge Gottes reichster Segen der Fortentwicklung und dem Gelingen meiner Heimaths-Provinz immerdar zu Theil werden.

Posen, 17. Januar 1873. Königsmark.“
Mek, 15. Januar. Von der Deutschen Occupationsarmee verlautet im Ganzen wenig in der Presse, und es gehört eben kein tiefes politisches Urtheil dazu, um auch aus diesem Umstande zu schließen, daß sie ihre Aufgabe musterhaft erfüllt. Weder die Meisterschaft der Führung, welche die Welt während des Krieges bewundert hat, noch die Tadellosigkeit der Disciplin, die eine Erziehungsmuster unserer Gesamtbildung ist, hat sich verleugnet in der schwierigen Aufgabe, bei dem nunmehr fast zweijährigen Hochtragen unserer siegreichen Fahnen inmitten einer Bevölkerung, in der jeder Einzelne moralisch verumdet ist, dem Rade keine Hindernisse zu bereiten, das die nach Willkür zahlende Kriegsteuer unseren Staatscassen zuführt. Wir glauben, daß die Geschichte der Occupationsarmee dereinst ein wichtiges Schlußkapitel der ganzen Kriegsgeschichte bilden wird.

Bonn, 17. Januar. Die „Deutsche Reichszeitung“ schreibt: Unglaublich und doch wahr! Heute standen die Herren Barone, welche im Auftrage der hiesigen Katholiken-Versammlung das Telegramm an den heiligen Vater unterschrieben hatten, vor dem Untersuchungsrichter, weil angeblich in diesem Telegramm eine Majestäts-Beleidigung (!) enthalten sein soll.

Dresden, 18. Januar. Die zweite Kammer hat bei der heute fortgesetzten Verathung des Volksschulgesetzes, unter Ablehnung der entgegenstehenden Beschlüsse der ersten Kammer, die von ihr gefassten Beschlüsse aufrecht erhalten. Nach Schluß der Verathung richtete der Abgeordnete, Professor Viederemann, die Anfrage an die Regierung, ob sie das Gesetz trotz der einander gegenüberstehenden Beschlüsse und ob schon es an der erforderlichen Zweidrittel-Majorität fehle, zu publiciren gedenke. Auf die Entgegung des Cultusministers, daß die Verfassung den hier einzuschlagenden Weg genau vorzeichne, erwiderte Professor Viederemann, daß er es für constitutionell correct halte, das Gesetz zurückzuziehen oder die Kammer aufzulösen und kündigte für den ersten Fall die sofortige Einbringung eines Vorgesetzes an.

München, 18. Januar. Durch Erkenntniß des Appellationsgerichts ist die gegen den Landtagsabgeordneten Pfarrer Maier, den sündlich gewordenen Redacteur des „Volkstoten“ Zander und den Redacteur des „Tageblatts“ Doctor Jais wegen Preßvergehens und wegen Beleidigung des Staatsanwalts Stubenrauch erhobene Anklage dem Schwurgericht zur Aburtheilung überwiesen worden.

Stuttgart, 18. Januar. Die zweite Kammer beendigte heute die Verathung des Einführungsgesetzentwurfs zum Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz und nahm die Gesetzkvorlage über Lobeserklärung der seit dem Kriege 1870—71 vermögten Militärpersonen an.

Oesterreich.

Wien, 16. Januar. Der Reichstag trat ohne die sofortige Vorlage des Wahlreform-Entwurfs zusammen. Das Cabinet hat Grund, ehe dies geschieht, auch den Polnischen Abgeordneten den auf Galizien bezüglichen Theil der Vorlage vorerst privatim zu unterbreiten und ihre etwaigen Abänderungsvorschläge entgegenzunehmen. Lehnen die Polen jedes nähere Eingehen auf die Wahlreform ab, so schreitet man ruhig über sie hinweg. Gehen sie dagegen auf eine Verathung der Regierungsvorlage ein, so wird sich die amtliche Unterbreitung des Gesamtgesetzes für den Reichsrath noch einige Tage hinauszuziehen, aber dieser Aufschub wäre mit der erzielten Verfühlung nicht zu theuer bezahlt. So rechnet man in Kreisen, welche dem Ministerium nahe stehen.

— Der letzte Gramont'sche Brief an Beust wird in der gesammten Wiener Presse mit einem Eifer, ja einer Heftigkeit besprochen, der mit der relativ kühlen Aufnahme, welchen derselbe in der übrigen Deutschen gefunden hat, in einem sehr auffälligen Contrast steht. Am rückhaltlosesten

wird der ehemalige Oesterreichische Reichskanzler in einem offenen Briefe der „Deutschen Zeitung“ angegriffen; die „Presse“ beruft sich mit einem unverkennbaren Stolz auf ihre von Anfang des Krieges an bewiesene und festgehaltene Deutsch-patriotische Gesinnung. Die „Neue freie Presse“ allein unternimmt es, den Grafen Beust, wenigstens indirect, zu vertheidigen, indem sie auf den schimpflichen und sehr sträflichen Mißbrauch hinweist, dessen sich der edle Herzog durch die unerlaubte Veröffentlichung von diplomatischen Schriftstücken schuldig gemacht hat. Allein dieser Umstand, der die „Vorbeeren“ Gramonts erhöht, ist herzlich wenig dazu angethan, das Verfahren Beust's irgendwie zu rechtfertigen. Es sei denn, wenn man die Annahme zuläßt, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten irgend eines Staates — also auch des Oesterreichischen, sich bei seinen zu ergreifenden Maßnahmen lediglich von den durch gewisse Combinationen für den betreffenden Staat sich darbietenden Vortheilen und nicht von idealen Momenten leiten zu lassen habe. Gerade darin besteht aber die siegreiche Macht unseres Deutsch-nationalen Gedankens, daß sogar ein deutscher Diplomat darüber schamroth wird, wenn man ihn gewisser Allianceprojecte mit unseren Feinden auch nur beschuldigt.

Rußland.

Petersburg, 18. Januar. In Folge des Ablebens des Kaisers Napoleon ist am hiesigen Hofe eine zweiwöchentliche Trauer angeordnet.

— 19. Januar. Nach dem heute veröffentlichten Reichsbudget pro 1873 betragen die Einnahmen 517,349,834 Rubel und die Ausgaben 517,322,162 Rubel. Es verbleibt mithin ein Ueberfluß von 27,672 Rubel.

— In der Zeit vom 15. Januar wird nach dem „Reg. Anz.“ die am 16. November pr. angeordnete Rekruten-Aushebung in allen Ortshaften des Reiches und des Czarenthums Polen nach dem Maßstabe von 6 Mann auf je 1000 Seelen ausgeführt werden. Diese Rekrutierung soll, nach der „Russ. Pet. Ztg.“, die letzte nach dem alten System sein; die folgende wird bereits alle Stände der Militärpflicht unterziehen. — Die „Russische Welt“ spricht sich in einem Leitartikel über die zwischen der Vibauer Bahn und der Linie Königsberg-Kowno obwaltenden Konkurrenz-Verhältnisse folgendermaßen aus. Zwei Wege können die über die Ostsee nach Rußland kommenden Waaren in der Zeit, wenn der Petersburger, Revaler und Rigauer Hafen durch Eis gesperrt sind, einschlagen, den über Vibau und den über Königsberg. Der Vibauer Hafen hat vor dem Königsberger nur den einen Vorzug, daß die Waaren von dort ab in einem und demselben Waggon ohne Umladung bis zum Bestimmungsorte transportirt werden können, während die Königsberger Sendungen in Wirballen umgeladen werden müssen; dieser Vorzug verliert jedoch jede Bedeutung im Vergleich mit den großen Erleichterungen, welche den in den Königsberger Hafen einlaufenden Schiffen in Bezug auf eine bequeme und rasche Lösung, Befrachtung und Expedition geboten werden, während in Vibau zu diesem Zwecke noch so gut wie gar nichts geschehen ist. Der Handel wird sich nur dann entschließen, den bis jetzt benutzten Königsberger Weg gegen den Vibau'schen zu vertauschen, wenn der Transport von Vibau nach Petersburg und Moskau bedeutend billiger zu stehen kommt, als der Transport von Königsberg ab. Hierzu kommt, daß die Entfernung von Königsberg bis Koschedar (Verbindungsstation der Vibauer Bahn mit der Petersburger) 260 Werst beträgt, während die Strecke Vibau-Koschedar eine Länge von 294 Werst hat. Die Direction der Vibauer Bahn will daher den Tarif von $\frac{1}{30}$ und $\frac{1}{24}$ auf ein $\frac{1}{50}$ Kop. pr. Pud und Werst herabsetzen. Diese Maßnahme dürfte jedoch ohne allen Erfolg bleiben, da die Verwaltung der Petersburg-Warshauer Bahn nicht darauf eingehen will, denjenigen ermäßigten Tarif, zu welchem die Waaren auf der Linie Petersburg-Königsberg befördert werden, auch auf der Route Vibau-Petersburg in Anwendung zu bringen, sondern für den Transport der von der Vibauer Bahn kommenden Waaren den bedeutend höhern Frachttarif des Localtarifs nach wie vor erhebt. Unter solchen Umständen bleibt der Vibauer Eisenbahn-Gesellschaft nur die Wahl übrig, entweder den Tarif auf ein $\frac{1}{100}$ Kop. pr. Pud und Werst zu ermäßigen, oder auf den Transport dieser Waaren ganz zu verzichten, eine Alternative, die in beiden Fällen einen großen Ausfall in den Einnahmen der Gesellschaft herbeiführen muß. Solch ein Gebahren der Vertreter der wichtigsten Russischen Eisenbahn, wird hinzugefügt, verletze die Interessen eines Russischen Hafens zu Gunsten eines ausländischen; die Vibau'sche Eisenbahn, zu welcher die Regierung acht Millionen Rubel hergegeben, wäre ja hauptsächlich dazu bestimmt, den Vibau'schen Hafen mehr zu beleben.

Frankreich.

Paris, 18. Januar. Jules Simon hat sich gestern in der Nationalversammlung ein wirkliches Verdienst um die Zukunft seines Vaterlandes erworben. Trotz des Widerstrebens der Commission, deren Redner, Broglie und Voucaze de Guiraud, sich die größte Mühe gaben, die National-Versammlung an ihre Fahne zu fesseln, setzte der Unterrichtsminister sein Amendement durch, wonach die Er-

nennung der permanenten Delegation des Rathes für den öffentlichen Unterricht mit 352 gegen 314 Stimmen beschloffen wurde. Die Rechte hatte sich so siegesgewiß gezeigt, als habe sie das „Gesetz Broglie“ schon unter Dach und Fach; jetzt ist ihr durch die ungewöhnliche und deshalb überraschende Festigkeit des Unterrichtsministers in der Hauptsache die Palme entrisfen und sie wird sich mit kleinen Vortheilen begnügen müssen. Dem öffentlichen Unterricht, zumal der Universität, ist durch diesen Erfolg eine harte Periode der Prüfung und des clericalen Druckes erspart. Als die Sitzung eröffnet wurde, war die Frage in Aller Munde, ob Jules Simon heute gestürzt werden würde. Der Unterrichtsminister wußte, was ihm bevorstand, wenn er sein Amendement nicht durchsetzte, und er nahm sich zusammen. Er hatte einen guten Tag, und an einem solchen ist er ein gewandter Redner. Die Deputirten waren ohnehin in erregter Stimmung, da man erzählte, mit dem Ausgleich zwischen dem Präsidenten der Republik und der Majorität des Dreißiger-Ausschusses sei es schlimm bestellt. Da in der Nationalversammlung selten der Sache wegen die Entscheidung so oder anders fällt, so sind diese Nebensachen, welche den Ausschlag diesmal für einen guten Beschluß haben, bemerkenswerth. Ueber das Schicksal des Ausgleiches sind die Ansichten noch immer getheilt: da die Mitglieder der Commission sich Schweigen auferlegt haben und doch sofort nach jeder Sitzung allerlei von den verschiedensten Seiten in die Blätter kommt, so ist es schwer, Wahres von Falschem zu unterscheiden.

— Graf Arnim wohnte gestern dem Empfange beim Präsidenten der Republik an. — In den officiellen Kreisen fängt man an, einzusehen, daß die Rechte entschlossen ist, Herrn Thiers nur ganz unbedeutende Concessionen zu machen, und vor Allem die Frage Betreffs der Form der Regierung zurückhalten will. Thiers scheint sich jedoch an der Defensiven halten und die Angriffe der Rechten abwarten zu wollen. Derselbe hat auch der Minorität der Dreißiger-Commission, die sich gestern zu ihm begab, die größte Mäßigung angerathen. Diese Haltung fängt jedoch an, ihm in den Augen der großen Menge, die dem Provisorium endlich ein Ende gemacht haben will, gewaltig zu schaden. Die „Republique Française“ sucht dies Thiers heute begreiflich zu machen, indem sie zugleich die Minister Gouard und Dufaure scharf angreift, welche, wie sie sagt, die, welche sie anhören, zur Unpopularität und zum Ruin hinführen müssen. Die Clericalen sind äußerst ungehalten, daß es ihnen gestern nicht gelang, Jules Simon zu stürzen. Nächsten Montag kommt die Interpellation über sein Rundschreiben zur Discussion, und man hofft, ihn dann endlich los zu werden. — In Lyon sind jetzt ebenfalls zwei Arbeiter, welche angeklagt sind, zur Internationale zu gehören, verhaftet worden. Louis Blanc will die Regierung wegen der in der letzten Zeit stattgehabten Verhaftungen interpelliren.

— „Avenir National“ meldet: „Die Subcommission des obersten Kriegsraths hat ihre Arbeiten über die Erweiterungen der Befestigungen von Paris vollendet und wird dieselben nächstens dem Kriegsminister vorlegen, worauf dieser von der National-Versammlung die nöthigen Geldmittel zur Ausführung des Projectes verlangen wird. — Am Montag wird Herr d'Audiffret-Pasquier die Vernehmung des General-Intendanten hinsichtlich des Materials der Arsenalen beginnen. Die Lieferungscommission hat schon mehr als 700 Berichte über diese Angelegenheit erhalten. — Seit einigen Tagen machen die Böglinge von St. Cyr topographische Studien und Terrainaufnahmen in der Umgebung des Mont Valerien von Montretout bis Malmajson und Bougival.“

— 19. Januar. Der Französischen Regierung ist official angezeigt worden, daß Griechenland, den Rathschlägen Oesterreichs nachgebend, in eine friedliche Beilegung der Laurionfrage einwillige. Die Concessionäre nahmen die vorgeschlagenen Bedingungen an; doch in Athen befürchtet man, daß bei der nächsten Wahl die Majorität gegen das Ministerium ausfallen werde. — In der Commission, betreffend die Ausweisung des Prinzen Napoleon, wird Bernimont vor Abfassung des Schlußberichtes mit Thiers persönlich Rücksprache nehmen.

Versailles, 20. Januar. Johnston beantragt ein Labels-votum gegen den Unterrichtsminister wegen der Illegalität seines Unterrichtssystems und der Abänderungen des Circulars. Der Unterrichtsminister weist den Vorwurf zurück und stellt die Entscheidung dem obern Unterrichtsrathe anheim. Dupanloup secundirt Johnston und beschuldigt den Minister offener Gesetzübertretung. Christofle schlägt eine Tagesordnung vor, welche lediglich das Versprechen des Ministers auf Unterwerfung des Circulars unter die Entscheidung des obern Unterrichtsrathes betont. Die Versammlung beschloß mit 353 gegen 303 Stimmen die Abstimmung über diese von der Regierung acceptirte Tagesordnung vor den übrigen Anträgen. Die Abstimmung ergab aber nur 344 Stimmen, wovon allerdings 342 für die Tagesordnung waren. Die Abstimmung selbst war wegen ungenügender Stimmenzahl nichtig und soll morgen wiederholt werden. Die Rechte hatte sich der Abstimmung enthalten. — Die Dreißiger-Commission berief

über die Intervention Thiers bei den Interpellationen, faßte aber noch keine definitive Entschließung.

England.

London, 19. Januar. Der Congreß der Gewerke in Leeds ist gestern geschlossen worden. Es wurden Beschlüsse angenommen, welche den Verkauf der in Esfängen fabricirten Gegenstände als den Interessen der arbeitenden Classen zuwiderlaufend tabelten, die Bewegung zu Gunsten der Arbeitervertretung im Parlamente empfehlen, das Vermittlungsverfahren in internationalen Zwistigkeiten befürworteten und demgemäß eine Denkschrift an das Parlament Behufs Ausstellung eines internationalen Gesetz-Coder und Errichtung eines internationalen Tribunals vorschlugen.

— 20. Januar. Die Morgen-Zeitungen empfehlen der Regierung eine feste Haltung gegenüber der Russischen Politik in Asien und halten es für geboten, auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein. Die „Times“ schreibt, daß, wenn die ihr zugegangenen Nachrichten korrekt seien, Rußland die Englischen Gegenklärungen auf die vom Großen Schawalow überbrachten Vorschläge ohne Anzusehen aufzunehmen werde. Die „Times“ hält übrigens dafür, daß die ganze Frage der Centralasiatischen Verhältnisse eine sofortige Lösung erheische. — Nach einem New-Yorker Telegramm der „Daily News“ sind der Amerikanischen Gesellschaft, welche die Halbinsel und Bucht von Samana auf St. Domingo gepachtet hat, in dem betreffenden Vertrage Rechte eingeräumt, welche fast einer Souveränität über das erworbene Gebiet gleichkommen, indem derselbe nicht bloß das Recht der Gesetzgebung und Steuererhebung und der Errichtung von Gerichtshöfen, sondern auch die Befugniß zugestanden ist, eine Polizeimacht zu organisiren und eine Flotte zu halten. Die Gesellschaft würde, derselben Nachricht zufolge, Samana zum Freihafen erklären.

— Betreffs der von Schiffen, welche den Suezkanal passiren, zu entrichtenden Abgaben hört die „Times“, daß die jetzt von der „Suezkanal-Gesellschaft“ geforderten Tonnengelder bis dahin, wo die Frage der Tonnemessung und Tonnengeldabgabe für den Suezkanal überhaupt definitiv geregelt ist, unweigerlich gezahlt werden sollen.

— 21. Januar. Der Leitartikel der „Times“ führt aus, daß die festeren Wechselcourse des Continents die Erwartung einer weiteren Herabsetzung des Englischen Bankdiscouts erhöhen. — „Daily Telegraph“ bringt ein Brüsseler Telegramm, welches die Nachricht des „Observer“ von dem Scheitern der Schawalow'schen Mission dementirt; es wäre im Gegentheil Schawalow gelungen, Granville von der Aufrichtigkeit der Russischen Erklärungen und Zusicherungen zu überzeugen. — Es ist Hoffnung auf Beendigung des Strikes in Südwaales vorhanden, da ein Bergwerk-Meeting in Blaina die Wiederaufnahme der Arbeit beschloffen hat. — Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde haben gestern die Königin besucht.

Italien.

Rom, 18. Januar. Der Finanzminister legte in der heutigen Sitzung der Kammer das Schlussergebniß der Finanzverwaltung für 1872 vor. Danach betragen die Gesamteinnahmen 1296 Millionen, eine Million mehr als die Voranschläge im definitiven Budget erwarten ließen und 108 Millionen mehr, als die Einnahmen im Jahre 1871. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 1376 Millionen und übersteigen die Ausgaben für 1871 um 89 Millionen, bleiben aber um 181 Millionen hinter den Voranschlägen des definitiven Budgets zurück. Der Finanzminister sprach schließlich sein Vertrauen aus, daß die Kammer die vorgelegte Schlußberathung genehmigen werde.

Spanien.

Der Führer der Carlistenbanden in Guipuzcoa hat den Beamten der Nordbahn Erziehung und Zerstörung der Eisenbahn angedroht; an einigen Stellen sind die Schienen herausgenommen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Januar. Heute wurde der Schwedische Reichstag vom Könige in Person eröffnet. Die von demselben verlesene Thronrede wirft einen Rückblick auf die gegenwärtige Thätigkeit der Schwedischen Könige aus dem Hause Bernadotte, gedenkt namentlich des jüngst verstorbenen Königs Carl XV. und giebt dem Wunsche des jetzt regierenden Königs Ausdruck, daß die bisherige Union mit Norwegen sich noch inniger entwickeln möge. Unter Erwähnung der freundschaftlichen, intimen Beziehungen zu dem Königreiche Dänemark wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die zwischen den Scandinavischen Regierungen vereinbarte Münzconvention zu allseitiger Annahme gelange. Unter dem Reichstage vorzuliegenden Gesetzentwürfen führt die Thronrede eine Vorlage über Bildung eines Generalstabes, als Vorläufer des im nächsten Jahre dem Reichstage zu unterbreitenden Gesetzentwurfs über anderweite Formation des Heeres, sowie eine Vorlage über die Reorganisation der Marine auf, welche letztere vorzugsweise zur Vertheiligung der Küsten bestimmt sein soll. Fernere Vorlagen sind ein Gesetzentwurf über Fortführung der Staatseisenbahnen in nördlicher Richtung von Gelle, sowie ein Gesetzentwurf über den Unterricht in der Volksschule.

— Große Freude hat es hier als ein Beweis Deutscher Freundschaft erregt, daß nach einer Mittheilung aus Lönzberg in Norwegen die Deutsche Polarschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg beschlossen hat, im Laufe des gegenwärtigen Monats ein ihr gehörendes Schiff „Grönland“ nach Spitzbergen zu schicken, um der Schwedischen Nordpol-Expedition und den gleichfalls auf der Insel zurückgehaltener Norwegischer Seehundsfängern, zu deren Versorgung unlängst die Schaluppe „Jisbjörnen“ abgegangen ist, Hilfe zu bringen.

— Für unsere Getreideausfuhr ist ein neuer Ausfuhrplatz in Westindien eröffnet worden. Zunächst hat ein Haus in Helsingborg nach diesen entlegenen Inseln Schwedischen Hafer zu führen angefangen.

Donaufürstenthümer.

Man erinnert sich wohl noch des blutigen Zusammenstoßes, zu dem es im October v. J. an der Bosnisch-Montenegrinischen Grenze zwischen Türken Truppen und den Söhnen der schwarzen Berge kam, welche letztere die Soldaten an der Errichtung eines Blockhauses hindern wollten. Eine an Ort und Stelle entsandte Commission hat nunmehr constatirt, daß in der That das Terrain, auf welchem die Türken bauten, zu Montenegro gehörte, und nachdem man sich über eine klare Feststellung der Grenzlinie einigte, stand der gänzlichen Beilegung dieses Conflicts, des Xten in den letzten Jahren, nichts weiter im Wege.

Amerika

New York, 3. Januar. Die Regierung der Vereinigten Staaten scheint nicht nur geneigt zu sein, die Sandwich-Inseln zu annexiren, sondern es gar nicht abwarten zu können. Man glaubte hier und da, daß die Engländer einige Annexionsgelüste hegten oder wenigstens eine Annexion von Seiten Amerikas nicht dulden werden und glaubte in der plötzlichen Abreise des Engl. Kriegsdampfers „Sparrowhawk“ einen Beweis hierfür zu sehen. Daher gab denn die Amerikanische Regierung den Befehl, daß alle Kriegsschiffe im Stillen Ocean sich nach Honolulu begeben sollen. General Schofield, der auf dem Amerikanischen Dampfer „California“ nach der Inselgruppe sich begab, wurde beauftragt, mit dem dortigen Amerikanischen Gesandten, General Pierce, gemeinsam zu verhindern, daß fremder Einfluß einen Vorprung gewinne. Das Amerikanische Volk ist der Annexion günstig.

— Dem Schatz-Secrétaire Boutwell sind gestern Seitens zwei verschiedener Synodale, welche hiesige und Londoner Bankhäuser vertreten, Offerten bezüglich der Begebung einer neuen Anleihe von 300 Millionen Dollars gemacht worden; derselbe hat sich aber bis zu nächstem Dienstag, wo die Budgetausschüsse des Congresses wieder zusammenzutreten, seine definitive Entscheidung vorbehalten.

Locales.

Memel. Die allgemeine Viehzählung am 10. Januar c. hat für den Stadtbezirk Memel ergeben: Viehbesitzende Haushaltungen 575, Pferde 553, Rindvieh 297, Schafvieh 39, Schweinvieh 657, Ziegenvieh 39, Bienenstöcke 11.

— Am 21. d. M., Abends, wurde von der Fuhrmanns- bis zur Bäckerstraße ein Einhundert-Thalerschein verloren und hat der Verlierer einen Finderlohn von 25 Thln. zugesichert.

— Bei dem Ausbleiben des Frostes wird, wie wir soeben erfahren, von Privatpersonen beabsichtigt, während des Baues der Carlsbrücke eine Fähre in deren Nähe in Betrieb zu setzen.

Es dürfte auch in Väntkreisen von Interesse sein, zu erfahren, daß Dr. Thomson, der berühmte Londoner Operateur und Professor, der den König der Belgier behandelte und dem auch die Berümmung des Blasensteines Napoleons anvertraut wurde, jüngst einen Vortrag über die Entstehung der Steinkrankheit hielt, in welchem er im Gegenlag zu den vielgepriesenen und auch von dem verstorbenen Kaiser der Franzosen vergeblich angewandten Wässern von Bichy Deutsche Mineral-Quellen als das beste Heilmittel zur Verhütung dieses mit Recht so gefürchteten Leidens empfiehlt. Der Vortrag Thompson's ist in der „Lancet“ vom 19. Januar 1872 veröffentlicht worden. Thompson führt darin aus, daß die Steinkrankheit nicht, wie vielfach angenommen wird, ursprünglich auf einer Affection der Nieren beruhe, sondern daß derselben Störungen der Verdauungs-Organen zu Grunde lägen. Bei mangelnder Thätigkeit der Verdauung werde den Nieren ungenügend verarbeitetes Material zur Ausfuhr aus dem Körper zugeführt und hierdurch Niederschläge und schließlich Steinbildung hervorgerufen. Aus diesen Erwägungen verordnen Thompson Curen mit natürlichem Friedrichshaller Bitterwasser und den Karlsbader Quellen im Beginn der Steinkrankheit und will in seiner reichen Erfahrung hiervon die ausgezeichnetsten Erfolge gesehen haben.

(Nat.-Ztg.)

— Die Hauptverwaltung der Staatsschulden in Berlin erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Rücksicht darauf, daß in neuerer Zeit häufig falsche Kassenanweisungen à 5 Thlr. zum Vorschein kommen, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß wir demjenigen, welcher zuerst

einen Verfälschter oder wissentlichen Verbreiter falscher Preussischer Kassenanweisungen oder Preussischer Banknoten der Polizeibehörde dergestalt nachweist, daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine nach den Umständen zu bestimmende Belohnung bis auf Höhe von 500 Thlr. zahlen werden.

Schiffsnachrichten.

Orion — Fütterer — 18.1 ab von Antwerpen nach Darien.
 Ressource — Grau — 10.1 in Cardiff in Ladung gelegt nach Livorno.
 Euclyne v. Schröder — Grundmann — ? Hull, 17.1 Gravend.
 Victoria — Jac — 10.1 in Swansea in Ladung gelegt nach Barcelona.

Marktbericht.

Memel, 22. Januar. Weizen, Neuschäffel — Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschäffel 75—80 Pfd. 64—66 Sgr. Gerste, Neuschäffel 60—70 Pfd. 40—50 Sgr. Hafer, Neuschäffel 40—50 Pfd. 29—33 Sgr. Erbsen, weiße, Neuschäffel — Sgr. Erbsen, graue, Neuschäffel 85 Sgr. Kartoffeln, Neuschäffel 18 Sgr. Stroh pro Ctr. 18 Sgr. 9 Pf. Heu pro Ctr. 26 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bandfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Sgr. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 9 Sgr. Butter pro Pfd. 11 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 14 Thlr. Holz, hartes, pro 10 Cbm. 18 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbm., 15 Thlr.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
 Königsberg, 21. Jan. [Produktenbericht.] Weizen loco unverändert, hochbunt pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 128/132 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 127/28 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 132 Pfd. 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez., 128/29 Pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez., 133 Pfd. 85 1/2 Thlr. (108 1/2) bez., 129 Pfd. und 131/32 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br. Roggen fest, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 116 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 119/20 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 120/21 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 121/22 Pfd. 50 Thlr. (60) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 60 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 124/25 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez., 126 Pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez., 128/29 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63) bez.; loce russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 46 1/2 Thlr. (48 1/2) bez., 46 1/2 Thlr. (49) bez., 47 1/2 Thlr. (50) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br. Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 37 1/2 Thlr. (28) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (58) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 42 1/2 Thlr. (58) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Weizen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (60) bez., 45 1/2 Thlr. (61) bez. Weiden loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 29 1/2 Thlr. (40) bez., 33 1/2 Thlr. (45) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez., 37 1/2 Thlr. (51) bez., 38 1/2 Thlr. (51 1/2) bez. Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Müllaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleefaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Müßel loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Leinfaßchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leintücher pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.
 Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni ohne Faß 19 1/2 Thlr. Br.; pro Juli-August ohne Faß 19 1/2 Thlr. Br., 19 1/2 Thlr. Gd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rundsgetreide pro 90 Pfd. — Müllaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 22. Januar.	
Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139%
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	—
London, 1 Lfr. 3 Monate	200%
Paris, 300 Fres. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten.	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	127 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	128 1/2
4% Dispreeß. Pfandbriefe.	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	56 1/2
Hafer pro Frühjahr	45
Loco Spiritus	18. 8 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Eingefandt.) Beste Erwiderung an Brüdervotenleser K. Sollten wir uns in der X-Corresp. einer großen Unwahrheit schuldig gemacht haben, indem wir den „Brüder-Voten“, „Leib- und Magenblatt der Irvingianer oder apostolischen Gemeinden“ nannten, so ist das Blatt selbst schuld daran, der vollständige Titel desselben lautet nämlich wörtlich: „Brüder-Vote (ein Vote zur Sammlung der zerstreuten Brüder) von Abend nach Morgen“ (wo bleiben aber die von Mittag und Witternachts?) „Ein Correspondenzblatt im Sinne der apostolischen Kirche, welche mit dem heiligen Geist ruht: Komm Herr Jesu! (Offb. Joh. 22, 17—20).“ Will der Brüdervotenleser K. durchaus eine Lanze in dieser Sache brechen, so rathen wir ihm, die ganze Memeler Corresp., wie solche in No. 159 des „Dr.-B.“ steht, wörtlich zu veröffentlichen, da würde doch alle Welt klar und offen sehen, was für grobe Unwahrheiten der X-Artikel in No. 15 d. Bl. enthält. — Auch einige andere Proben aus dem

„Dr.-B.“ könnte K. noch beifügen: z. B. vom halbigen 1000jährigen Reich und was damit zusammenhängt, von den Priesterkönigen, den Vergungsbörtern für die Auserwählten, wenn der große Thierkönig in Asien einbrechen wird, den Commanbulen als Ersatz für die Propheten u. s. w. Damit würde wieder bewiesen, wie Unrecht wir dem „Dr.-B.“ gethan, ihn mit den Irvingianern in Zusammenhang zu bringen!!! Die „Entgegnung“ in No. 17 allein beweist nur, wie unbecquem der X-Artikel einigen Brüdervotenlesern ist.

— a —

[Eingefandt.] Die Sperrung der Carlsbrücke erregt je länger sie dauert, je mehr den Unwillen des durch diese ganz unerhörte Anordnung beeinträchtigten Publikums, zu dem in erster Reihe die, in den am linken Ufer der Dange gelegenen Speichern und auf den dortigen Holz- und Zimmerplätzen beschäftigten Arbeiter und Frauen gehören. Beamte, Kaufleute und Privatpersonen, welche, um in ihre Bureauz zu gelangen, oder ihren Geschäften nachzugehen, jetzt den bedeutenden Umweg über die Börsenbrücke machen müssen, werden allerdings auch empfindlich durch die aufgehobene Communication betroffen, ebenso die in der Holzstraße und weiter hinauf wohnenden Hausfrauen, welche auf den Markt gehen oder ihre Mädchen dorthin schicken und die Inhaber von öffentlichen oder Verkaufsalocalen, am meisten aber leiden die Arbeiter durch bedeutende Einbuße an Zeit, also Geld, und dadurch, daß auch ihre Frauen in ihrem Wittthätigkeitsbetriebe gestört werden, weil diese jetzt das Wittthätigen viel früher bereiten, und da sie zum größten Theil auf der Linde oder Sandweh wohnen, auf gewaltigem Umwege ihren Männern zutragen müssen. Darum sollte der Magistrat, der gelassen das große Wort aussprach: „die Carlsbrücke wird wegen einer nothwendigen Hauptreparatur auf längere Zeit gesperrt werden müssen, und muß während dessen die ganze Passage über die Börsenbrücke genommen werden“, und später, als bei Beginn der Reparatur noch viele Personen aus Zeitersparniß den wahrlich nicht bequemen Weg über die Brücke nahmen, die Warnung erließ: „das Betreten der im Abbruch befindlichen Carlsbrücke wird verboten“, auch gleichzeitig für Herstellung einer Nothbrücke Sorge getragen haben. Daß eine solche, als der Anschlag zu dieser, voraussichtlich recht lange währenden Reparatur gemacht ward, nicht gleich mit veranschlagt wurde, ist in der That ganz unbegreiflich; oder rechnete man mit Gewißheit darauf, daß der große Baumeister gratis eine feste Eisbrücke über die Dange legen würde? Diese Annahme hat sich aber schon seit Wochen als eine irrige herausgestellt und so war es Pflicht des Magistrats, in dieser höchst frequenten Communicationsstraße eine bequeme Passage über die Dange einzurichten, man hielt es jedoch nicht der Mühe werth, diesen ganz unumgänglich nothwendigen und nichts weniger als kostspieligen Nebenbau vorzunehmen. Ein hiesiger Kaufmann hat sich sogar erboten, die zu einer Nothbrücke erforderlichen Prähme unentgeltlich herzugeben, aber man nahm unerklärlicher Weise dieses dankend anerkennende Anerbieten nicht an, denn daß an jener Stelle häufig Schiffe verholten, ist kein Grund, weshalb eine Schwimmbrücke nicht gelegt werden könne, da jeder Sachverständige weiß, daß mit Leichtigkeit eine Vorrichtung getroffen werden kann, um Raum für passirende Schiffe zu machen und wäre, wenn die Zeit für das Durchlassen der Schiffe etwa auf 9—10 Uhr Vormittags festgestellt würde, die Passage für Fußgänger nicht wie jetzt den ganzen Tag — sondern nur eine Stunde, im schlimmsten Falle etwas länger, gesperrt. Hat man aus unerklärlichen Gründen diesen Weg dem Publikum nicht geöffnet, so könnte man doch — das anhaltend milde Wetter, und die eisfreie Strom weifen ja deutlich genug auf dieses Auskunfts-mittel hin — eine Fähre in Gang setzen und kann der Magistrat das Geld zu dem, in diesem Falle erforderlichen Nothtreppen beim Ab- und Aufgange nicht erschwingen, so möge er von jedem Passanten ein Fährgehl von 1 Pf. erheben. Auch der Aermste würde sehr gern diese Abgabe, um Zeit und Schuhwerk zu ersparen, zahlen und die Stadtkasse machte sicherlich noch ein Geschäft dabei — aber es ist leider nicht geschehen. Unter so bewandten Umständen muß es Wunder nehmen, daß der Vorschlag gemacht worden ist, man möge eine ergebnisse, mit möglichst vielen Unterschriften von Bürgern versehenen Petition an den Magistrat richten, worin derselbe ersucht wird, sich zu erbarmen und die (so rücksichtslos herbeigeführte) Sperre der Carlsbrücke aufheben; wenn in dieser Angelegenheit eine Petition erlassen werden soll, so könnte es nur eine solche an die königl. Regierung sein, worin dieselbe, unter Darlegung der in Rede stehenden Thatfachen und unter nachdrücklicher Beschwerde über das Verfahren des Magistrats, gebeten wird, letzterem aufzugeben, durch sofortige Herstellung einer Nothbrücke einem Uebelstande abzuhelfen, durch den viele Arbeiter und Bürger in ihren Interessen geschädigt werden. Geschicht Seitens der Bürgerschaft dieser Schritt nicht, so haben wir bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen alle Aussicht, daß sich die Reparatur der Carlsbrücke und so deren Sperrung bis zum Sommer hinzieht! —

Y

Anzeigen.

Heute wurde uns eine Tochter geboren.

Memel, den 21. Januar 1873.

E. Mohr, Baumeister,
Nettehen Mohr, geb. Leweff.

Theater-Anzeige.

Freitag: Benefiz für Fr. L. Schubert. Abonnement suspendu. „Singspielchen“, Liebespiel. „Dumm und gelehr“, Lustspiel. „Eine unerlaubte Liebe“, Lustspiel. „Frischen und Rischen“, Operette von Offenbach.

H. Lincke.

Reffource Neptun.

Heute Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Gesellschafts-Abend.

Bekanntmachung.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.



Die Maurerarbeiten zum Bau der Brücke über die Dange in Kilometer 91, Station 1 der Tilsit-Memeler Eisenbahn sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu auf

Mittwoch, den 5. Februar c., Vorm. 11 Uhr, im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße Nr. 1a., Termin an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung der Maurerarbeiten zur Dange-Brücke“

bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einsenden. Bedingungen und Preis-Verzeichnisse liegen im genannten Bureau aus oder können aus demselben gegen Copialien bezogen werden.

Offerten, welche nach der Terminsstunde eingehen oder den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt. Memel, den 20. Januar 1873.

Der c. Abtheilungs-Baumeister,
Massalsky.

Bekanntmachung.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.



Die Maurerarbeiten zum Bau der Brücke über die Schmeltelle in Kilometer 82, Station 4-5 der Tilsit-Memeler Eisenbahn sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu auf

Donnerstag, den 6. Februar c., Vorm. 11 Uhr, im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße Nr. 1a., Termin an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung der Maurerarbeiten zur Schmeltelle-Brücke“

bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einsenden. Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im genannten Bureau aus oder können aus demselben gegen Copialien bezogen werden.

Offerten, welche nach der Terminsstunde eingehen oder den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt. Memel, den 20. Januar 1873.

Der c. Abtheilungs-Baumeister,
Massalsky.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.



Die Lieferung der zu den Schutz- und Arbeitsgerüsten erforderlichen 90 Cubimeter Kanthölzer und 428 Stück Rundhölzer von verschiedenen Stärken und Längen, zum Bau der Brücke über die Memel bei Tilsit, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Portofreie Offerten werden bis zum Termin **Montag, den 3. Februar c.**, Vorm. 10 Uhr, vom Unterzeichneten entgegengenommen.

Submissionbedingungen und Holzrechnung liegen während der Dienststunden im diesseitigen Bau-Bureau zur Einsicht aus.

Tilsit, den 20. Januar 1873.

Der Eisenbahn-Bau-Inspector
Suche.

Eine junge Dame wünscht Kindern den ersten Unterricht im Klavierspiel zu erteilen. Anmeldungen werden erbeten
Alexanderstraße No. 8.

Memeler

Actien-Bräuerei u. Destillation.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden gemäß § 25 des Statuts zu der

zweiten ordentl. Generalversammlung

auf

Montag, den 3. Februar c.

Nachmittags 4 Uhr.

in unser Comtoir, **Friedrich-Wilhelmstraße No. 1** (im Hause der Frau Consul Hötman), hierdurch eingeladen.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind laut § 28 des Statuts nur diejenigen berechtigt, welche wenigstens 3 Tage vor der Versammlung ihre Actien bei der Gesellschaftskasse deponiren. Gleichzeitig muß jeder Actionair ein von ihm unterschriebenes Verzeichniß der Nummern seiner Actien in zwei Exemplaren übergeben, von denen das eine zu den Acten der Gesellschaft geht, das andere mit dem Siegel der Gesellschaft unter dem Vermerk der erfolgten Deposition, ihm zurückgegeben wird. Dies Exemplar dient als Einlaßkarte zur Versammlung, auf Grund deren beim Eintritt in dieselbe dem Inhaber eine angemessene Anzahl von Stimmzetteln verabfolgt wird, welche mit dem Stempel der Gesellschaft versehen sind. Gegen Rückgabe des Duplicatverzeichnisses erfolgt die Rückgabe der betreffenden Actien.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht des Aufsichtsrathes,
- 2) Gewinnvertheilung,
- 3) Ertheilung der Decharge,
- 4) Neuwahl des Aufsichtsrathes.

Memel, den 22. Januar 1873.

Der Aufsichtsrath.

Wm. Richter. C. Fr. Zacher.

Tilsit-Memeler Land-Transport.

Die nächsten Fuhrn von Tilsit treffen Donnerstag hier ein und bittet um gefällige Güteranmeldungen

die Expedition

Ed. Meyer.

Gegen zerprungene oder verschinnete Haut der Hände und des Gesichts empfehle meine **Seifen**, welche sich stets wirksam erwiesen haben, zur gefälligen Abnahme.

Toiletten-Glycerin zum Einreiben der Haut auch daselbst.

Feinsten Elbinger Honig,

centnerweise und auch in kleinen Quantitäten empfiehlt billigst

C. H. Engel.

Goldfische

empfehlen billigst **Ferdinand Weiss.**

Einige Dgd. sehr haltbare Herren-Gummischuhe verkaufe, um diesen Artikel zu räumen, zum Kostenpreise.

Jenny Schiller, breite Straße 29.

Wäsche zum Einschreiben wird daselbst angenommen.

Coiffuren und Schärpen

empfehlen **Clara Glauss.**

Elegante Coiffuren und Kränze empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Jenny Schiller, breite Straße 29.

Feinste Strahlenstärke, Waschblau und Stearinkerzen empfiehlt billigst

Wilhelm Pott.

Neue Sendung.

Beste

Stralsunder Spielkarten

empfehlen **Wilhelm Fischer.**

Gerissene Federn und Damen

sind zu haben **Bäderstraße 14. 15.**

Salon-Petroleum,

feinsten Qualität, empfiehlt billigst **Wilhelm Pott.**

Schwarzrothe Salatbeeten

Grabenstrasse No. 8.

Schmand, geschmengt wie auch frische **Milch** ist täglich zu haben **Holzstraße Nr. 30, oben.**

Daselbst ist auch ein vollständiger Leiterwagen zu verkaufen.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums halte **blühende Topfpflanzen** aus der Gärtnerei des Herrn Kuhn. Bestellungen auf **Blumenbouquets** werden daselbst entgegengenommen.

Jenny Schiller, breite Str. 29.

Eine Waldparzelle

von **1000 Morgen Kiefern**, d. h. 500 M. 65-80jähr. und 500 M. 25-50jähr., letztere auch mit starkem Holz durchm., zwischen Colberg und Schivelbein a. Chaussee, ist p. M. 50 Thlr. zu verkaufen. Offerten befördert unter **A. 8435** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Für altes Gold und Silber

zahlt den höchsten Preis **Hugo Kopke**, Juwelier.

Ein junges gebildetes Mädchen wünscht in einem feinen Ladengeschäft placirt zu werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Regenschirm ist am 13. d. Mts. zurückgeblieben und gegen die Insertionsgebühren abzuholen **Holzstraße 16.**

25 Thlr. Belohnung.

Auf dem Wege durch die Fuhrmanns-, Schuh- und Friedr.-Wilh.-Straße bis zur Brienbrücke ist ein Hundert-Thalerschein, in welchem ein russischer Coupon von 2 $\frac{1}{2}$ Rubel eingewickelt war, verloren gegangen. Der Finder erhält obige Belohnung durch die Exped. des Dampf.

Montag, den 20., ist ein Bouton mit schwarzem Stein verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen eine angemessene Belohnung bei Golbarbeiter Herrn **Kopke** abzugeben.

Ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 2 Thlr. 25 Sgr. ist von meiner Wohnung bis zur Töpferstraße verloren gegangen. Dem Finder eine angemessene Belohnung. **F. Nolde**, Todtenstraße.

Eine anständige Kellnerin wird gesucht

Süder-Huf Nr. 2.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 1. Februar gesucht **Schlewiesstraße Nr. 24.**

Ein Lehrling fürs Comtoir und Neuzere im Productengeschäft wird von sofort gesucht. Zu ertragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen mit guten Zeugnissen für Stube und Kinder wird gesucht

Neuer Markt Nr. 3.

Ein unterer Raum in meinem neben der Flachswaage gelegenen Speicher ist von sofort zu vermieten. **D. H. Barkowsky.**

Ein möblirtes Zimmer vom 1. Februar zu vermieten **Töpfer-Straße Nr. 18, oben**

Ein Laden mit Speicher und Keller, in welchem seit mehreren Jahren ein Materialgeschäft betrieben, ist vom 1. Mai 1873 zu vermieten **Holzstraße 24.** Näheres daselbst.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer ist für einzelne Herren vom 1. Februar zur Miete frei. Näheres **Polangenstr. 11.**

Subhastations-Patent.

Der den Erben der Kaufmannsrau Louise Marie Krause, geb. Bergner, gehörige Antheil an dem im hiesigen Gerichtsbezirk belegenen Grundstücke Witte No. 104, das nach einem Aufkündigungswerte von 127 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am **18. März 1873, Vorm. 11 Uhr**, an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 19. März c., Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle anberaunt. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 18. Januar 1873.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
Beilage

Beilage zu No. 19. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 23. Januar 1873.

M Preussischer Landtag.

29. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 20. Januar.

Präsident v. Forkenbeck eröffnet die Sitzung nach 11¹/₄ Uhr.

Am Ministertische: Dr. Falk und mehrere Regierungs-Commissare.

Der Präsident theilt den Eingang mehrerer Gesetz-Entwürfe mit, darunter den Gesetz-Entwurf, betreffend die Vetheiligung der Staatsbeamten an den Erwerbsgesellschaften. Ein Schreiben des Justiz-Ministers fordert die Genehmigung des Hauses zur strafrechtlichen Verfolgung des „Voten für Stadt und Land“ in Xanten wegen Beleidigung des Abgeordneten-Hauses. Das Schreiben geht an die Geschäftsordnungs-Commission.

Tagesordnung I. Erste Verathung des Gesetz-Entwurfs über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung des königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten. Es melden sich 12 Redner für und 8 Redner gegen die Vorlage. Der erste Redner gegen ist der

Abg. Holz: Derselbe beginnt mit der Erklärung des schmerzlichen Gefühls, welches diejenigen ergreife, die dem Kaiser geben wollten, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Er stimme gegen die Vorlage wegen seiner Stellung zur Verfassung und zur katholischen wie evangelischen Kirche. Sein Gewissen sage ihm, daß er kein Gesetz annehmen dürfe, welches diametral der Verfassung zuwiderlaufe, und er staune über den Cultusminister, der doch auch die Verfassung beschworen habe, wie er ein solches Gesetz vorlegen konnte. (Hoi!) Er stimme gegen die Vorlage, weil er der Regierung nicht die Mittel in die Hände geben wolle, das Leben der katholischen Kirche zu unterbinden. Die Vorlage greife ein in die Weltordnung Gottes und er frage, ob denn der König unterrichtet sei, daß er seine Disciplinargewalt abgeben solle an einen Disciplinargerichtshof. Es sei nicht einmal gesagt, aus welchen Personen der Disciplinargerichtshof bestehen solle, ihm wäre der Abg. Lasker in diesem Gerichtshofe lieber, als die Abgg. Birchow und Müller. (Heiterkeit). Er werde abwarten, was die Commission aus dem Gesetzentwurf machen werde; so wie er hier vorliege, könne er demselben nicht zustimmen, weil er die Ueberzeugung habe, daß die Existenz der Kirche durch dasselbe in hohem Grade bedroht sei.

Der Cultusminister Dr. Falk protestirt dagegen, daß der Vorredner die Person des Königs in die Debatte gezogen habe. Die Ordre, welche den Cultusminister zur Vorlage dieses Gesetzes ermächtigte, trage die Unterschrift „Wilhelm“, und er denke dies genüge. (Beifall.)

Abg. Jung für die Vorlage. Derselbe verliest die Ansprache des Papstes an die Cardinale zur Zeit der Errichtung des Preussischen Königthums (1701). Ludwig XIV., der ein katholischer König war, sei ungleich energischer gegen die Uebergriffe der Bischöfe vorgegangen, als das vorgelegte Gesetz. Das Gesetz bezwecke nur die Sicherstellung der Staates und der Laien gegen die Uebergriffe des Priesterthums. Er vermisse allerdings unter den Vorlagen die Gesetzentwürfe über die Civilische, die Verwaltung des Kirchenvermögens und die Organisation des Kirchenvorstandes; er glaube aber, daß nur äußere Hindernisse die Vorlage dieser Gesetzentwürfe verzögert hätten. Der Staat habe nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zur Vorlage dieser Gesetze. Man wundere sich immer, was geschähe sei, um die Vorlage dieser Gesetze zu beschleunigen, man denke aber nicht an die neueste Allocution des Papstes, welche sich nicht scheue, den Deutschen Kaiser zu schmäheln — daneben als Illustration die Dachauer Bank. Gegenüber diesen Gründen mit dem Heiligenschein, erscheine der schwärzeste Gründer von Berlin noch wie ein Engel. (Heiterkeit. Sehr wahr!) Welche Medizinal-psycherei treibe die katholische Kirche mit den Wallfahrten; diese sollen helfen gegen Zahnschmerzen, Wasseruchen und dgl. m. Das sei die wahre Gewissensnoth aller Gebildeten, daß die Leitung der katholischen Kirche solche Richtung genommen habe, und es wäre eine würdigere Stellung der Centrumpartei, wenn dieselbe statt gegen den Staat zu opponiren, gegen diese Leitung der Kirche opponirte und eine Reform herbeiführte, die aus der Kirche selbst hervorginge. (Sehr richtig!) Die Omnipotenz der Kirche sei weit schlimmer als die Omnipotenz des Staates, denn die erstere beruhe nur auf einem einzigen unfehlbaren Greife. (Beifall.)

Abg. v. Gerlach (auf der Journalistentribüne fast unvernehmlich) vermisst zur Begründung der Vorlagen die Nachweisung, daß die als vorhanden angegebenen Mängel und Uebelstände durch die gegenwärtig mögliche Rechtsprechung und durch die Verwaltung nicht beseitigt werden konnten; man hätte nachweisen müssen, daß alles gesetzlich zulässige in gehörigem Maße geübt worden sei, auch diesen

Nachweis vermisse er. Nach seiner Meinung stehen die Gesetze in das Herz der katholischen Kirche, während sie für die evangelische Kirche tödtlich seien. Die Entwürfe trügen die Ueberschrift: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden“ und diese Ueberschrift fordere zur Ehrfurcht auf, doch rufe sie keine Aenderung in der Stellung des Hauses zum Inhalte der Gesetze vor. Bei der Prüfung desselben müsse die Gesamtstellung des Königs zur Kirche in Betracht gezogen werden, die zur evangelischen Kirche eine weit andere sei, als zur katholischen Kirche. Der Redner rügt, daß die Vorlage von den Mitgliedern des Gerichtshofes kein religiöses Bekenntniß, nicht einmal ein Bekenntniß zu Gott im Allgemeinen verlange und erklärt dann, daß er als evangelischer Christ mit den römisch-katholischen Christen fühle. Jedes gute Recht müsse geschützt werden und die römisch-katholische Kirche sei in Deutschland nicht bloß geduldet, die abendländische Kirche sei die Mutter der evangelischen, aus ihr heraus habe sich das Deutsche Volk, das Deutsche Kaiserthum gebildet. Wenn man sage, daß das schon lange her sei, so erwidere er, daß das lange Bestehen noch niemals ein Rechtsgrund zur Abschaffung gewesen sei. Die Ergebnisse des nach schweren Kämpfen hergestellten Deutschen Reiches sollten innere Einigkeit und größere Sicherheit sein und doch sei Preußen und Deutschland schon nach einigen Monaten in einen heftigen Religionsstreit verwickelt. Der Glaube an Vater, Sohn und den heiligen Geist sei beiden Kirchen gemeinsam und das mache ihm die katholische Kirche lieb und werth. Die Ultramontanen seien unsere Brüder und Brüder bleibe doch immer Bruder, wenn man auch mit ihm streite. Der Schluß der Rede verschwindet gänzlich unter den fortwährenden Rufen im Hause: laut! laut!

Abg. Windthorst (Dortmund) für die Vorlage: Der Vorredner habe eine längere Erzählung der geschichtlichen Entwicklung der Kirche gegeben, ebenso eine Auseinandersetzung über Gott, worauf er (Redner) nicht mehr eingehen wolle, weil mit derartigen Auseinandersetzungen Gesetze weder begründet noch bekämpft werden können. Die Vorlage sei nur geleitet von dem gewiß richtigen Gedanken, daß der Staat sich endlich ermanne und die Gesetzgebung energisch vorgehen müsse, um die gegenwärtigen unerträglichen Zustände zu beseitigen. Er stehe der Vorlage in dessen mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber und habe schwere Bedenken gegen dieselbe. Diese Bedenken würden nur gemildert durch die Erklärung des Cultusministers, daß er bereit sei, auf jede, dem Geiste der Vorlage entsprechende Aenderung einzugehen. Die Vorlage widerspreche allerdings dem Art. 15 der Verfassung und müsse dieser Artikel abgeändert werden, wenn die Vorlage angenommen werden sollte. — Er wolle das Sündenregister nicht verlängern, welches der Abg. Jung entworfen habe, aber eigenthümlich sei es doch, daß in allen Versammlungen katholischer Geistlicher stets Klagen über die Mißstände des Deutschen Reichs laut würden, niemals aber die Freude über die Wiederherstellung desselben. Auch habe er hier im Hause von der Centrumpartei noch niemals die Erklärung vernommen, daß sie, selbst im Kampfe gegen das Papstthum, ihr Vaterland nicht verlassen würden. Als Beweis für die Gesinnung der Katholiken verweist der Redner auf die Worte des Kaufmann Lindau aus Heidelberg in der bekanntesten katholischen Versammlung, der da sagte: „Die Katholiken Deutschlands hätten die Pflicht, derjenigen Nation den Lorbeerkranz zu reichen, welche dem heiligen Vater zu seiner Herrschaft wieder verhilft, selbst wenn Germania darüber traurig darnieder liegen sollte (Rufe: Phui! Phui!).“ Redner ermahnt die Katholiken vom Baume der Erkenntniß zu essen, damit sie zur Einsicht kämen. Die Discussion wird nun geschlossen, die Vorlage an die bereits beschlossene Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung gewiesen.

II. Erste Verathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Grenzen des Rechts zum Gebrauch kirchlicher Straf- und Zuchtmittel. Es melden sich 7 Redner für und eine gleiche Zahl von Rednern gegen die Vorlage.

Abg. Reichensperger (Olpe) gegen die Vorlage: Wie komme denn der Staat dazu, die aggressive Partei nicht mit den Mitteln niederzuhalten, die ihm zu Gebote stehen? Man hätte sogar zu Ausnahmegerichten schreiten können, aber man sollte sich doch hüten, die großen Institutionen der Kirchen in ihren Lebensbedingungen anzugreifen, welche zu jeder Wirksamkeit nach außen unbedingt notwendig seien. Man möge auch erwägen, daß auf dem kirchlichen Gebiete niemals ein Absolutismus bestanden habe, ohne die größte Nachwirkung auf alle andern Gebiete der Freiheit. Er frage nun, ob ein juristisch organisirtes Mitglied des Hauses im Stande sei, aus diesem Gesetz ein positives Strafrecht herauszufinden. Die Criminalität dieses Gesetzes hänge von der individuellen religiösen Anschauung des Richters ab, ein criminelles Thatbestand sei nicht vorgelesen. Der Redner erörtert die einzelnen Bestimmungen der Vorlage

und führt aus, daß dieselben so recht eigentlich in die innersten Angelegenheiten der Kirche eingreifen. Zu seinem größten Erstaunen habe er in einer der letzten Sitzungen vernommen, wie leicht der Abg. Birchow sich über die Verfassungsänderung hinwegsetze. Er (Redner) habe nun wohl nicht nachzuweisen, daß nach Annahme der Vorlage von einer selbstständigen Kirche gar nicht mehr die Rede sein könne, und daß die Bestimmungen der Vorlage auch gegen Preussische Gesetze verstoßen. Bevor dieses Gesetz Giltigkeit erlange, sei es daher notwendig, die Art. 5 u. 18 der Verfassung abzuändern. Der Redner fragt, zu welcher Strafmaterie die Regierung diese Vorlage rechne, wie sie selbige in das Reichsstrafgesetz einzuverleiben gedenke? Er behauptet demnach, daß die Vorlage eine Verletzung der Competenz des Reichstages in sich trage, und sei ihm dies um so wichtiger, als er die Ueberzeugung habe, daß jedes Gesetz, welches für das ganze Reich gegeben werde, immer noch eine bessere Garantie für die persönliche Freiheit gebe, als ein Specialgesetz für einen einzelnen Staat, selbst für Preußen. Eine Aenderung müsse herbeigeführt werden, so laß es nicht bleiben. Redner ist der Meinung, daß die Vorlage geeignet sei, den confessionellen Frieden erheblich zu stören, anstatt ihn zu fördern, und er ist ferner der Meinung, daß das Gesetz ebenso zum Nachtheile des Staates, wie der Kirche führen werde. Sollte der Ruf der Gerechtigkeit überhört werden, so sei er gewiß, daß sehr bald der andere Ruf gehört werde: „Genug, aber zu leicht bejumen.“ Auf Antrag des Abg. v. Malinkrodt beschließt das Haus sich zu vertagen.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen und Staatsberathung.

Das Leichenbegängniß Napoleon's III.

Wohl niemals seit der Zeit, da Wilhelm der Eroberer seine normännischen Barone auf den Englischen Gefilden zum Streite musterte, sah ein einziger Engländer dort so viele Officiere und Größen einer fremden Nation, als das kleine Ghillehurst am 15. d. M., dem Begräbnißtage des Kaisers. Vom Nachbarlande Frankreich kamen alle die stolzen Männer und Frauen in Trauer, um dem Manne die letzte Ehre zu erweisen, unter dessen Fahnen und Schutz sie zum Guten oder Bösen sich Namen und Stellung erworben haben. Aber auch weniger bekannte Größen, die es vielleicht selbstloser mit dem todtten Imperator meinten, sind hier, entweder im Zuge, der sich jetzt zur Kirche bewegt, oder unter der Menge, die zu beiden Seiten des Weges sich aufgestellt hat. Die meisten Franzosen trugen Weizenbouquets und viele Immortellenkränze. Die Menge zeichnete sich durch ihr musterhaftes Betragen aus, und diesen, wie den trefflichen Anordnungen der Polizei ist es zu danken, daß trotz des Andrangs kein Unglücksfall sich ereignet hat.

Die St. Marienkirche ist nur klein. Nur 184 Personen haben Bilette erhalten können. Lange bevor der Zug sich in Bewegung setzt, kommen die Damen des kaiserlichen Hofes an. Baron de Lambert, der vertraute Freund des Verstorbenen, und Baron de l'Isle sind in der Kirche und weisen den ankommenden Damen ihre Plätze an. Die Herzogin von Malakoff, Madame de Fleury, Madame de St. Arnaud (die Wittve des vom Krimkriege her bekannten Marschalls), Madame Rouher, die Marquise de Cavallette, die Herzogin von Mouchy, Madame Cantobert und Andere erscheinen in der Kirche und um 10 Uhr 30 Minuten die Prinzessinnen Mathilde und Clotilde ihre Plätze ein.

Die Kirche ist mit Traueremblemern reichlich versehen. Die acht kleinen Seitenfenster sind mit schwarzen Gardinen verhängt, schwarze Zuchtreisen liegen auf dem Fußboden und schwarz auch sind Altar, Sitze u. s. w. decorirt. Gegen 11 Uhr werden die Wachskerzen angezündet, die im Verein mit den sich durch die Fenster hindurchstehenden Winterstrahlen dem Innern der Kirche eine seltsame Beleuchtung geben. Um 11 Uhr 30 Min. begiebt sich der dienstthuende Priester an das Kirchenthor, um den Zug zu erwarten.

Das war ein langer Trauerzug mit vielen großen Männern oder wenigstens Namen. Wenigstens tausend Franzosen gaben dem Kaiser das letzte Geleite. Nach der Ordnung des Zuges kamen hinter den kaiserlichen Prinzen Napoleon und Murat, Lord Sidney, der Englische Oberstkämmerer mit Band und Stern als Vertreter der Königin und Lord Suffield, königlicher Kämmerer als Vertreter des Prinzen von Wales. Unter den Beamten des kaiserlichen Hofes, welche hierauf im Zuge folgten, befanden sich auch die Letzte Sir Henry Thompson und Sir William Bull. Nach den bunten goldenen und silbernen Uniformen der Italienschen Officiere folgte eine Anzahl bedeutender Bonapartisten, darunter 20 Staatsräthe, 31

Deputirte, 40 Präfecten und sehr viele Unterpräfecten. Der Bischof von Southwark war der bedeutendste Prälat und von den bedeutenderen Englischen Aeligen, die sich dem Zuge angeschlossen hatten, sind zu nennen die Lords Cowley und Buchhurst.

Um 11 Uhr 30 Minuten wurde der Sarg, der Bischof von Southwark, Monsignor Bauer und andere Geistliche voran, in die Kirche getragen, und auf ein niedriges Piedestal gestellt. Am nächsten dem Sarge steht der Kaiserliche Prinz, in der Nähe stehen ferner Prinz Napoleon, die Prinzen Bonaparte und Murat und Lord Sidney, Lord Cowley und der Lord-Major von London mit seinen Sheriffs haben Ehrenplätze in der Nähe des Sarges. Emile Davier ist nicht da. Ein Leichenbegängniß ist für den Mann „mit dem leichtem Herzen“ nicht geeignet. Mac Mahon fehlt, aber Leboeuf ist da und Canrobert, der sehr leidend ist. Auch Oberst Stoffel ist in der Kirche. Es ist, als ob die Männer des Empire noch einmal ihre Kräfte mustern wollten, um zu sehen, ob sie es mit Frankreich und der Welt nochmals aufnehmen können. Die Männer, welche in den letzten beiden Jahrzehnten Geschichte gemacht, viel Böses ohne und mit Absicht, viel Gutes meist gegen ihren Willen gestiftet, halten in der kleinen St. Marienkirche zu Chislehurst ihre letzte Reue ab. Die Musik spielt ihre letzten feierlichen Weisen. Der Kaiserliche Prinz und die anderen Prinzen knien nieder, besprengen den Sarg mit Weihwasser und machen das Zeichen des Kreuzes. Der Kaiser Napoleon ruft, Dank der Aufmerksamkeit seines früheren Secretärs, des Herrn Eugene Delessert, nicht auf fremder Erde. Herr Delessert hat eine große Kiste mit Französischer Erde, und zwar aus der Stelle in den Tuileries, die Louis Napoleon zuletzt betreten hatte, nach Chislehurst gebracht, und diese Erde wurde in das Grab gelegt, in welchem der frühere Beherrscher Frankreichs jetzt ruht. Während die Orgel das „De Profundis“ spielt, verlassen die Trauernden die Kirche. Der Kaiserliche Prinz und Prinz Napoleon kehren zu Wagen, die übrigen zu Fuß zurück. Ein und eine Viertel Stunde hat die Feierlichkeit in der Kirche gedauert.

Der Kaiserliche Prinz hält nun eine Levee ab und dankt den Gästen, die seinem Vater zu Ehren so weit gekommen sind. Darauf sieht er die Volksmenge und wird überall mit Aicherschwenken begrüßt. Die Deputation von 60 Duvriers mit ihrer Flagge erwartet den Prinzen bei der Thüre. Der Führer hält eine Ansprache, die er mit dem Rufe „Vive Napoleon IV.“ endigt. Die Menge wiederholt bereitwillig den Ruf und fünf Minuten lang hört man nur „Vive Napoleon IV.“ „Vive l'Empereur!“ „Vive l'Impératrice!“ und endlich „Vive l'Angleterre!“

So endete das letzte Blatt des zweiten Empire!

Wilberich.

Novelle von Levin Schäding.

(Fortsetzung.)

„Ich denke, der sieht nicht so aus, um sich wegen einer Lumperei zu schlagen — der kennt die Welt und weiß, was er thut!“

„Weißt Du, wie er heißt, was er ist?“

Der Gefragte schüttelte den Kopf.

„Nein, den Wagen hat heute Vormittag der Lieutenant Feldheim, der bei ihm ist, bestellt.“

„Meiner“, fuhr der erste der Rosselkenner fort, „ist der Maler, der Herr Imhof. Um den thät' mir's leid, wenn er eins abbekäme — das ist ein wahres Bild von einem Manne . . . er soll auch sein Handwerk verstehen, wie sonst gar Keiner!“

Der Andere schnalzte mit seiner Peitsche die Fliegen von der Kruppe seiner braunen Kofse fort — dann sagte er, wie nachdenklich:

Wenn sie sich bloß um einer wahren Lumperei willen schossen, wär's eigentlich doch vernünftiger und ehrlicher, als wenn's um einer wichtigen Sache, um einer rechten Feindschaft willen wäre, mein ich!“

„Na, da bin ich begierig, weshalb?“

„Ja, sieh“, versetzte der Erste mit einer nachdenklichen Miene auf die hin- und herwedelnden Schwänze seiner Braunen schauend, „wenn ich sag': ich habe Recht, mein Hund ist stärker wie Deiner, oder mein Schneider versteht's besser wie Deiner, und das hab' ich gesagt und will's wahrhalten und dabei bleib' ich, wenn ich darum auch in Lebensgefahr komme und mich mit Dir schießen soll — sieh', darin liegt doch, daß Einer ein forscher Kerl ist und sich aus ein Wischen Gefahr Nichts macht; auch wenn Einer glaubt, der Andere hätte ihm durch einen schönen Wis an die Ehre ge-griffen, und dann mit der Waffe in der Hand zeigt, daß er ein ehrenhafter Kerl ist, der Courage im Leibe hat! Aber siehst Du, Conrad, wenn Einer mit dem Andern in eine rechte Feindschaft gekommen ist und hat einen Haß auf ihn geworfen und wünscht ihm zehnmal den Tod an — daß er dann hingehet und ihn herausfordert und die geladene Pistole nimmt, um ihn womöglich das Lebenslicht auszublafen . . . sieh', das gefällt mir nicht . . . das ist eine tüchtige

Einrichtung . . . da ist eine tüchtige Keilerei, wie unser eins sie vorführt, wenn er einem guten Freund das Leder gerben will, christlicher und brüderlicher!“

„Nun ja, nicht der zweite — aber hoch . . . sie sind im Zuge . . .“

Ein Schuß fiel — dann unmittelbar darauf ein zweiter; eine Pause folgte — die Kutscher hatten sich auf ihren Böden erhoben und schauten, aufrecht stehend, angestrengten Auges nach der Gegend der Erdwälle hin — sie sahen nichts als jetzt ein blaues Wölkchen, sich im Luftzuge auseinander kräuselnd und über dem Kamme eines Walles aufsteigend — kurz nachher, fast zur selben Zeit, fielen auf's Neue zwei Schüsse.

„Na, ich denke, jetzt wird's genug sein und ein Ende haben!“ rief der Kutscher aus.

„Wenn Deiner jetzt seine Sache hat, bemerkte der zweite, so muß ich mit dem Meinen in gestrecktem Galopp nach der Eisenbahnstation in Werburg — so ist's gleich ausgemacht.“

„Bei uns auch“, — antwortete der Andere, sich wieder auf seinen Thronisig niederlassend. „Wettefst Du eine Halbe, daß Du hin mußt und nicht ich!“

„Meinethalben eine Ganze. Aber . . .“

In diesem Augenblicke wandten sich Beide Augen wieder dem fernen Erdwalle zu. Sie sahen zwei Herren mit langen raschen Schritten dahinter hervor und dann auf sich zukommen . . . so rasch, daß die Nahenden sehr bald erkennbar wurden.

„Es ist der Meine“, sagte der zweite Kutscher, „der Herr Imhof . . . es scheint, Deiner hat dran glauben müssen!“

„Desto besser für meine Braunen, die ihren Schweiß sparen können, entgegnete der Andere — Du hast die Wette verloren.“

„Thut nichts . . . es freut mich doch, daß meiner heil und lebendig geblieben ist.“

Es war Wilderich in der That, der raschen Schrittes und mit hochgerötheten Jügen daherkam und jetzt schon den Chauffeegraben übersprang. Der Hauptmann Horn, der in Civil war und an seiner Seite ging, sah etwas blaß und bestürzt darein. Er half Wilderich in seinen Wagen.

„Die Sache mag eine Wendung nehmen, welche sie will“, sagte Horn. „Sie müssen machen, daß Sie über die Grenze kommen — da Braun Verbindungen im Hause des Präsidenten hat. Wird dafür gesorgt werden, daß die Behörden den Fall nicht lässig nehmen . . .“

Welche Wendung es nimmt, das telegraphiren Sie mir nach München, nicht wahr — Bureau restante?“

„Gewiß, gewiß — Sie werden, wenn Sie ankommen, schon ein Telegramm finden.“

Ich melde Ihnen dann auf demselben Wege, wohin ich von dort aus gehen werde“, fuhr Wilderich rasch fort, „und an Gottfried, wohin er mir mit meinen Sachen folgen soll — leben Sie wohl — tausend Mal Dank — leben Sie wohl . . .“

„Fort, Kutscher, fährt, was Eure Gänle laufen können“, rief Horn dem Pferdelenker zu, während ihm Wilderich noch die Hand schüttelte.

Die Pferde zogen an und der Wagen rasselte, eine große Staubwolke aufrührend, mit Wilderich davon.

Der Hauptmann Horn wandte sich der Richtung wieder zu, aus der er gekommen, und schritt jetzt allein über die Haide zurück, auf deren graugrüne dürre Fläche die sinkende Sonne weithin seinen Schatten warf. Als er hinter dem ersten der Erdwälle, die als Kugelfang hier aufgeworfen waren, angekommen war, sah er, daß zwei Herren im Civil eben einen dritten, der sehr mühsam zwischen ihnen ging, fast von ihnen getragen wurde, daherkamen. Es war ein jüngerer Offizier, ebenfalls in Civil, den Braun zu seinem Secundananten genommen hatte, und der Arzt, welche den Verwundeten unterstützten. Horn bot theilnehmend seine Hilfe an — da sie abgelehnt wurde, wandte er sich und schritt quer über die Haide dahin . . . zu seiner Linken, auf der Chauffee, sah er bald darauf den Wagen mit dem Verwundeten langsam und im Schritt der Stadt zufahren — die Sonne schien unter den Nädern durch und reflectirte ihre Strahlen in dem aufwirbelnden Staube, — es sah just aus, als ob das Gefährt auf lichtigem Golde dahin rolle.

Das Kofettiren wird sie nun lassen! sagte sich Hauptmann Horn still die Lippen beißend . . . oder auch nicht — wer weiß es! Jedenfalls wird sie es nicht mit diesem Braun — der hat genug für immer, fürcht' ich!

Und dann ging er gedankenvoll heim und dachte, daß er doch sehr glücklich sei, einmal — sehr unglücklich bei Hedwig gewesen zu sein!

* * *

Für Wilderich hatte mit dem Tage des Duells, das so unglücklich enden sollte, ein unstehtes, rasloses und unseliges Leben begonnen. Er war von München,

wo er die Nachricht gefunden, daß sein Gegner in einem bedenklichen Zustande sei, weiter gen Süden gereist. In Bozen hatte Gottfried ihn eingeholt, der seine Angelegenheiten in seinem letzten Aufenthaltsort geordnet und die Nachricht mitgebracht hatte, daß Braun gestorben sei. An und für sich war die Verwundung nicht tödlich gewesen, sie hatte nur bei der längst durch und durch zerrütteten Constitution des unglücklichen Menschen einen so üblen Ausgang genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** Aus Swinemünde wird vom 12. d. Mts. gemeldet: Der königliche Bau-Inspector B. aus Swinemünde begab sich Vormittags mit 4 Arbeitern bei Camminke auf das Eis, um auf dem Haff Pflungen vorzunehmen. Sie entfernten sich bei ihrer Beschäftigung immer weiter vom Ufer und waren zuletzt wohl 1/2 Meile weit auf dem Eise vorgebrungen. Nach Beendigung der Arbeiten traten sie ihren Rückgang an, wurden aber, nachdem sie eine ziemlich große Strecke zurückgelegt hatten, zu ihrem großen Schrecken gewahr, daß das Eis ringsumher sich inzwischen gespalten hatte und sie auf einer Eisscholle trieben. Glücklicherweise war das Eis so stark, daß ein Durchbrechen durch dasselbe nicht zu befürchten war, auch war die Luft wenig bewegt und an eine Zertrümmerung der Eisscholle vor der Hand nicht zu denken. Dieselbe nahm ihre Richtung nach Lebbin zu. Als sie in die Nähe von Lebbin gelangten, wurde die Bewegung der Scholle durch anderes Eis plötzlich gehemmt und hierdurch ihre Aussicht auf Rettung in Frage gestellt. Denn das sich ihnen als Hemmnis entgegenstellende Eis war loses, welches von den das Haff in letzter Zeit passirenden Dampfschiffen zerbrochen war und sich dort angestaut hatte. Nach einiger Zeit bemerkten die auf der Eisscholle befindlichen Personen, daß die Eisscholle sich wieder in Bewegung setzte und wieder die Richtung nach Camminke nahm, wo sie fast an derselben Stelle wieder anlangten, an welcher sie sich zuerst befunden hatten. — Während dieses Vorganges waren die Bedauernswerthen nicht unthätig gewesen; sie hatten durch lautes Rufen und durch Anzünden von Papier sich den etwa vom Lande befindlichen Personen bemerkbar zu machen gesucht, aber ihre Mühe war vergeblich geblieben. Die Nacht brach nun an und ihre Lage wurde immer bedenklicher. Um nicht dem Tode durch Erfrieren anheimzufallen, war es nothwendig, sich fortwährend zu bewegen. Es wurden am Rande der Eisscholle, die einen ziemlich großen Umfang hatte, Löcher in dieselbe gehauen und in diese Reisig gesteckt. Dies geschah zu dem Zwecke, eine sichere Bahn zu haben, auf der sie sich wie im Kreise bewegen konnten und nicht Gefahr liefen, in das Wasser zu geraten. Einer der auf der Eisscholle befindlichen Arbeiter war aus Camminke und hatte daselbst eine Schwester wohnen. Diese erwartete ihren Bruder und rief, als er am Abend nicht kam, in begreiflicher Angst verschiedene Bauern zur Rettung auf. Auch ein Gutsbesitzer fand sich bereit, mit einigen seiner Leute, unter Mitnahme eines Rahnes, die auf dem Eise befindlichen Personen aufzusuchen und sie aus ihrer bedrängten Lage zu befreien. Der von dem Bau-Inspector B. ausgegangene glückliche Befanke, Taumel anzuzünden und durch das Umhergeschwenken desselben sich bemerkbar zu machen, trug hauptsächlich zur Rettung bei, denn der Gutsbesitzer und dessen Leute wurden in weiter Entfernung das Sprühen von Funken gewahr. Dies diente als Wegweiser und Nachts 3 Uhr waren die Unglücklichen gerettet.

** Im Dorfe Rüditz bei Bernau (im Regierungsbezirk Potsdam) wirkte 48 Jahre lang der Lehrer Gehrsdorf bei geringem Einkommen und schwerer Arbeit — er hatte über hundert Kinder in allen Elementarfächern zu unterrichten und alle vierzehn Tage in der Kirche die Predigt abzulesen — bis er vor vier Jahren emeritirt wurde und nach Erschöpfung aller Körper- und Geisteskräfte mit einem Drittheil seines bisherigen Einkommens, ca. 70 Thlr., ins Altentheil wandern mußte. Seiner einzigen Tochter passirte fast zur selben Zeit das Unglück, ihren Mann, einen Handwerker, zu verlieren; sie zählt jetzt mit ihren fünf unmündigen Kindern zu den Armsamen. Der 75jährige Emeritus hätte wohl verdient, daß Staat und Gemeinde die Sorge für seinen Lebensabend übernehmen; alles, was er erreichen konnte, war jedoch die Erlaubniß einiger Bauern, in ihrer Haide Stämme zu roden, was er mit Aufopferung der letzten Kräfte auch that. Traurig ist der Anblick, den Allen unter der Karre auf der Straße einherleuchten zu sehen. Jetzt ist er bei der Gemeinde um Ueberlassung einer Wohnung im Armenhause von Neujaß ab vorstellig geworden, weil er die Miete nicht mehr erschwingen kann. Das Loos des Adjunkten ist natürlich auch kein beneidenswerthes, denn sein Einkommen beträgt nach Abzug des Emeriten-Drittheils nicht ganz 140 Thlr. jährlich.